vinetur

Europas Weinbranche fordert die EU auf, maßvollen Konsum von Alkoholmissbrauch zu unterscheiden

Bei einer Debatte in Straßburg erörterten Abgeordnete und Wissenschaftler, ob Wein in der Krebspolitik anders behandelt werden sollte als anderer Alkoholkonsum.

Dienstag, 6. Oktober 2026



Die Debatte über Alkohol und Gesundheit gewinnt in Europa an Schärfe, während Abgeordnete Teile der Krebspräventionsstrategie der Europäischen Union erneut beraten wollen. Die Weinbranche setzt sich dafür ein, dass die Politik zwischen schädlichem Alkoholkonsum und maßvollem Weinkonsum unterscheidet.

Im Mittelpunkt einer Veranstaltung, die in den vergangenen Tagen im Europäischen Parlament in Straßburg stattfand, stand genau diese Botschaft. Wissenschaftler, politische Entscheidungsträger und Vertreter der europäischen Weinbranche kamen zu einer Diskussion mit dem Titel „Health Debates: Can wine be part of a healthy lifestyle?“ zusammen. Ausgerichtet wurde das Treffen vom italienischen Abgeordneten Dario Nardella aus der Fraktion der Sozialisten und Demokraten. Organisiert hatte es das Comité Européen des Entreprises Vins (CEEV), der Verband der Weinunternehmen in der EU, der von Marzia Varvaglione geleitet wird.

Das Treffen fand statt, während die europäischen Institutionen weiter darüber beraten, welchen Platz Alkohol in der Gesundheitspolitik einnehmen soll. Wie die Teilnehmer mit Verweis auf die Debatte erklärten, unterscheidet die jüngste Entschließung des Europäischen Parlaments zwischen Alkoholkonsum im Allgemeinen und „schädlichem Alkoholkonsum“. Zugleich wurde in der umfassenderen politischen Debatte gefordert, Gesundheitsinformationen auf Etiketten anzubringen sowie Werbung und andere Formen der Vermarktung stärker einzuschränken.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung in Straßburg stand eine politisch sensible und wissenschaftlich umstrittene Frage: Wie lässt sich Wein in einem größeren Zusammenhang bewerten, zu dem Ernährung, soziale Gewohnheiten, Trinkmuster und Lebensstil gehören? Die Organisatoren erklärten, die Diskussion solle unterstreichen, dass Gesundheitspolitik auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen müsse und nicht auf pauschalen Urteilen über alle alkoholischen Getränke.

Varvaglione sagte, die Weinbranche erkenne die Risiken an, die mit Alkoholmissbrauch verbunden seien, sprach sich jedoch für einen differenzierteren Ansatz in der europäischen Politik aus. Die Branche setze auf Mäßigung, Aufklärung und eine informierte Entscheidung; ihr Ziel sei nicht, Menschen zum Trinken zu bewegen, sagte sie. Vielmehr gehe es darum, eine Kultur zu bewahren, in der Erwachsene, die sich für

Weinkonsum entscheiden, dies bewusst und verantwortungsvoll tun können.

Nardella, der die Veranstaltung ausgerichtet hatte, sagte, der Schutz der öffentlichen Gesundheit müsse eine der wichtigsten politischen Aufgaben der EU bleiben. Zugleich müsse Präventionspolitik auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und der Komplexität menschlicher Ernährung und Verhaltensweisen Rechnung tragen. Er verwies außerdem auf die Bedeutung des Weins für das landwirtschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben Europas. Die Politik müsse wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen und zugleich die Lebenswirklichkeit ländlicher Gebiete, lokaler Gemeinschaften und langjähriger Traditionen anerkennen, sagte er.

An der wissenschaftlichen Diskussion beteiligten sich zwei italienische Forscher. Gianni Pes, leitender Forscher an der Universität Sassari, der für seine Arbeit zu den sogenannten Blue Zones bekannt ist, argumentierte, dass es keine einzelne Erklärung für die hohe Lebenserwartung an Orten wie Sardinien gebe. Die außergewöhnliche Langlebigkeit dort habe sich im Rahmen einer umfassenderen Lebensweise entwickelt, zu der regelmäßige körperliche Aktivität, traditionelle Ernährung, enge familiäre und gemeinschaftliche Bindungen, soziale Kontakte und gemeinsame Mahlzeiten gehörten. Wein sei in diesem Umfeld traditionell präsent gewesen und werde meist maßvoll und zu den Mahlzeiten konsumiert. Er sei jedoch nur ein Bestandteil eines viel umfassenderen Gesamtbildes, sagte Pes.

Pes sagte, der Zusammenhang zwischen Wein und Gesundheit sei komplex und wissenschaftlich umstritten. Er dürfe nicht losgelöst von dem umfassenderen Kontext betrachtet werden, in dem Menschen essen und leben. Seine Ausführungen spiegelten eines der zentralen Themen der Veranstaltung wider: Wissenschaft und Politik sollten sich mit Konsummustern und den Umständen des Trinkens befassen, statt alle Formen des Alkoholkonsums gleichzusetzen.

Attilio Giacosa, Gastroenterologe und Präsident des Institute for Research on Wine, Food and Health, vertrat eine ähnliche Auffassung und hob zugleich die Risiken des Alkohols hervor. Alkoholmissbrauch sei unbestreitbar schädlich, und es gebe Menschen und Situationen, in denen überhaupt kein Alkohol konsumiert werden sollte, sagte er. Zugleich müsse die Forschung die Menge und Häufigkeit des Konsums, den Konsum zu

den Mahlzeiten sowie den umfassenderen Ernährungs- und Lebensstilkontext untersuchen. Aufgabe der Wissenschaftler sei es, dafür zu sorgen, dass öffentliche Informationen und politische Maßnahmen der gesamten Komplexität der Erkenntnisse Rechnung trügen.

Die Veranstaltung fand vor dem Hintergrund einer breiteren europäischen und internationalen Debatte über Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und andere nichtübertragbare Krankheiten statt. In Brüssel und Straßburg ist die Auseinandersetzung zunehmend kontrovers geworden: Während sich Gesundheitsorganisationen für deutlichere Warnhinweise und strengere Beschränkungen einsetzen, argumentieren Vertreter der Landwirtschaft und der Weinbranche, die Politik dürfe Unterschiede bei Produkt, Kultur und Konsum nicht außer Acht lassen. Weinproduzenten versuchen zudem, die Debatte auf verantwortungsvollen Konsum statt auf Abstinenz auszurichten – insbesondere in Ländern, in denen Wein eng mit Landwirtschaft, Exporten und lokaler Identität verbunden ist.

Ignacio Sánchez Recarte, Generalsekretär des CEEV, sagte, das Treffen habe gezeigt, wie wichtig ein offener Dialog zwischen Wissenschaft und Politik sei, während Europa seine Antwort auf zentrale Fragen der öffentlichen Gesundheit entwickle. Die Region brauche einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz, bei dem alle Seiten, einschließlich der Interessengruppen, in den Austausch einbezogen würden und Wissenschaft, Verantwortung und Aufklärung im Mittelpunkt stünden.

Die Diskussion in Straßburg konnte den grundlegenden Streit darüber, wie Alkohol in der Gesundheitspolitik dargestellt werden sollte, nicht beilegen. Sie machte jedoch deutlich, wie umkämpft das Thema vor den anstehenden EU-Entscheidungen ist. Für die Abgeordneten stellt sich die Frage, wie sich Krankheitsprävention mit wissenschaftlicher Unsicherheit, wirtschaftlichen Interessen und kulturellen Traditionen in Einklang bringen lässt. Der Weinbranche geht es zunächst darum, sicherzustellen, dass künftige europäische Vorschriften Wein nicht ausschließlich als Gesundheitsrisiko behandeln, sondern auch berücksichtigen, wie, wann und in welchem Umfeld er konsumiert wird.